

Thorner Zeitung.



Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 M. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 M. 50 P.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Sächterstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 P.

Nro. 142.

Freitag, den 21. Juni.

1878.

Der liberale Wahlsieg in Belgien.

Vor einigen Tagen fanden im Königreich Belgien die alle 4 Jahre verfassungsmäßig wiederkehrenden Wahlen zur Erneuerung der Hälfte der beiden Kammern statt. Und diese Wahlen hatten zur allgemeinen Ueberraschung das Resultat, daß sowohl im Senat als auch in der Deputiertenkammer eine liberale Mehrheit von etlichen Stimmen an die Stelle der clerikalen trat, die bereits unausrottbar geworden zu sein schien. Nicht nur die liberalen Belgier, sondern die Freiheits- und Fortschrittsfreunde der ganzen civilisierten Welt jubeln anlässlich dieses Sieges auf, durch welchen die letzte Zwangsburg des Ultramontanismus in Europa gefallen ist.

Um die Bedeutung dieses Sieges zu ermessen, muß man sich vergegenwärtigen, daß Belgien zu einer förmlichen kirchlichen Domäne herabgesunken war, daß die Geistlichkeit es vortrefflich verstanden hatte, die liberale Gesetzgebung und die freiheitlichen Institutionen des Landes für sich auszunutzen. Der Klerus hatte seit 1870 eine ultramontane Kammermehrheit hinter sich, die alle möglichen ihm dienenden Gesetze acceptirte, so z. B. Bestimmungen, welche durch Zusammenlegung städtischer und ländlicher Wahlbezirke und durch Kontrollirung der geheimen Wahl darauf berechnet waren, die liberalen Wähler zu majorisiren und zu terrorisiren. Der clerikale Einfluß wuchs seit einem Jahrzehnt in bedenklicher Weise an. Die ultramontane Geistlichkeit beherrscht das ganze Volksschulwesen, hat ihre besonderen von Jesuiten geleiteten Gymnasien und eine eigene Universität, welche Anstalten weit stärker bejuchet sind, als die vom Staate geleiteten. Die Zahl der Klöster ist binnen 20 Jahren von 779 mit 11,968 Mönchen und Nonnen auf 1314 mit 18,162 Mönchen und Nonnen gestiegen, und in diesen Klöstern wird die ganze weibliche Jugend aller Stände erzogen. Die Gemeinde- und die Kammerwahlen waren größtentheils vom Klerus abhängig, und es war bisher nicht abzusehen, wie diese Zustände ohne Revolution abgeändert werden könnten. Die Ursache dieser Mißstände liegt wahrscheinlich in dem in der Verfassung aufgenommenen bedenklichen Grundsatze von der Selbstständigkeit der Kirche, von der Trennung der Kirche vom Staat, ein Grundsatze, welcher Jahrzehnte lang als höchste politische Weisheit gegolten hat.

Trotz alledem gelang es, wie gesagt, den Liberalen bei den soeben stattgehabten Wahlen, die Clerikalen in den meisten Wahlkreisen für beide Kammern zu besiegen, so daß das clerikale Kabinet d'Assomont-Phndes — Malou zurücktreten und der König den Führer der Liberalen, Frère-Orban mit der Bildung eines liberalen Ministeriums betrauen mußte. Was liegt nun näher, als daß das neue Kabinet im Verein mit den Kammern gesetzliche Maßregeln treffen werde, um das Volk aus den clerikalen Banden zu befreien und der Wiederkehr eines pfaffen Regiments vorzubeugen? Selbst wenn dies eine Verfassungsänderung nöthig machen sollte! Die Erfahrungen waren lang und trüb genug, um einen solchen festen Entschluß reifen zu lassen. Die belgischen Liberalen haben sich vor der Aufrechterhaltung des clerikalen Einflusses auf die Schulen und vor der Uneinigkeit. Letztere war ihnen oft ein noch gefährlicherer Feind als Ersterer, und nicht selten fiel den Klerikalen lediglich, weil die Liberalen sich fraktionsweise befehdeten, die Macht zu.

Die Gründung des belgischen Staates geschah freilich unter Umständen, die eine Berücksichtigung der klerikalen Wünsche unumgänglich machten.

Die Eobereichung von Holland war nämlich das Werk der klerikal-liberalen Koalition. Nach Befiegung des gemeinsamen Gegners, Erreichung des gemeinsamen Zieles und der Einsetzung der beide Theile befriedigenden Verfassung brach aber der Kampf zwischen beiden Parteien aus, der seitdem ohne Pause und mit wechselndem Erfolge fortbauert. Von 1831 — 34 war der Charakter der belgischen Regierung kein ausgeprochen parteiischer; 1834 gewannen jedoch die Schwarzen die Oberhand und herrschten bis 1840. Von 1840 — 41 regierten die Liberalen, von 1841 — 45 ging die Regierung an ein aus beiden Parteien zusammengesetztes Ministerium über.

1845 — 46 liberale,
1846 — 47 klerikale,
1847 — 52 liberale,
1852 — 55 gemäßigt liberale,
1855 — 57 gemäßigt klerikale,
1857 — 64 liberale,
1864 — 70 liberale,
1870 — 78 klerikale,

Regierung.

In solchem Wechsel folgten die Parlamentsmajoritäten und die Herrschaft der Parteien auf einander. Meist waren danach die Liberalen doch am Ruder. Gleichwohl wird Mancher die nochmalige Wiederkehr des Pfaffenregiments für nicht unmöglich halten. Unmöglich ist sie allerdings nicht, möglich aber wohl nur in dem Falle, daß sich die Einigkeit unter den Liberalen nicht erhält und daß man es unterläßt, die Schule von der klerikalen Herrschaft zu befreien. Aber auch dann ist die Wiederkehr der goldenen Zeit der Ultramontanen keineswegs sicher, denn der Stern derselben ist sichtlich in ganz Europa im Niedergehen begriffen auf Nimmerwiederkehr, und da Frankreich und Deutschland zugleich energische Front gemacht haben gegen die Römlinge, so ist es diesen überaus

schwer gemacht, in Belgien wieder Oberwasser zu gewinnen. Wir glauben vielmehr, daß nach abermals 4 Jahren die liberale Majorität in den belgischen Kammern eine weitere Verstärkung erfahren wird.

Tagesübersicht.

Die Blumenpenden für den Kaiser nehmen kein Ende und es zeigen sich dabei oft recht hübsche Züge herzlicher Anhänglichkeit des Volkes an den greisen Kaiser. So trafen neulich 18 wirklich hübsche junge Spreewälderinnen in den schönsten und malerischsten Kostümen von Kottbus in Berlin ein, und wurden Vormittags von der Kaiserin, der Frau Kronprinzessin und dem Kronprinzen im kronprinzlichen Palais empfangen, woselbst sie unter Auftragen eines Gedichtes die schönsten Blumenbouquets aus ihrer Heimath der Kaiserin für ihren hohen Gemahl überreichten. Die Sprecherin und Führerin erhielten als Anerkennung für ihre Aufmerksamkeit acht goldene Brochen in Schleifenform mit darüber angebrachtem fliegendem Adler. Auf Allerhöchsten Befehl wurden die Jungfrauen dann im königlichen Schlosse geliebt, machten hierauf in einer langen Reihe von Droschken eine Spazierfahrt durch die Stadt und durch den Thiergarten, ließen sich dann in einem Atelier „Unter den Linden“ photographiren und reisten Abends wieder in ihre Heimath zurück. Die männliche Begleitung dieser fremden Gäste bestand aus dem Schulzen Bramer aus Werben bei Cottbus und drei reichen Bauern.

Dr. Nobiling liegt noch immer ohne Bewußtsein darnieder. Der Heilungsprozeß hat am Montag zur Ausscheidung eines Stückchens Blei geführt.

Der am 2. d. Mts. verunglückte Kutscher Richter befindet sich so weit in der Besserung, daß ihm der Streckverband bereits abgenommen werden konnte. Die Aerzte des Augustahospitals hoffen den Patienten ganz wieder herzustellen. Auch der Zustand Goldfeuers ist ein andauernd in der Besserung begriffener.

In den letzten Tagen sind fast alle Ober-Präsidenten in Berlin gewesen. Die Herren haben, wie es scheint, ihre Wahl-Instruktionen in Empfang genommen.

Zu den Berliner Wahlen darf nunmehr als feststehend angenommen werden, daß die unter dem Einfluß ihrer Parteileitung stehenden Nationalliberalen in Berlin in allen sechs Wahlkreisen für die Candidaten der Fortschrittspartei stimmen werden. Zur Vereinbarung über die Personen, welche als Candidaten aufzustellen sind, würden unter dieser Voraussetzung Vertreter der nationalliberalen Partei zuzuziehen sein.

Das Neueste vom Congreß ist eine Mittheilung der Nordd. Allg. Zeitung, der wir Glauben schenken, während wir sonst sehr vorsichtig in dieser Beziehung sind. Das offiziöse Blatt sagt, daß diejenigen sich täuschen, welche glauben, daß der Congreß „schon im Fichten begriffen sei.“ Das jetzige Stadium sei vielmehr ein solches, in welchem der Congreß sich erst „zum Auslegen anschicke.“

Eine Anekdote aus dem Congreßsaale weiß die „Times“ in Folgendem zu erzählen. Fürst Bismarck habe die Reihenfolge und Ordnung der Sige am Congreßstisch bestimmt. Anfangs hätten seine zwei deutschen Kollegen zu beiden Seiten neben ihm Platz nehmen sollen. Der Kanzler soll aber, als der Plan zur Sprache kam, lachend gesagt haben: „Ich glaube nicht, daß Hohenlohe oder Bülow irgend Mühe haben werden, mit mir übereinzustimmen, aber ich bin dessen weniger gewiß hinsichtlich Andrassy's und Waddingtons. Ich ziehe daher die letzteren an meiner Seite vor, und Hohenlohe und Bülow weiter entfernt.“ Der Correspondent der „Times“ folgert daraus, wie ängstlich Fürst Bismarck um den Erfolg des Congresses besorgt sei.

Ludwig Dogzi, Verfasser des Dramas „Der Ruß“ welcher als Hof- und Ministerialrath den Reichskanzler Grafen Andrassy zum Congreß nach Berlin begleitete, ist in den Abstand erhoben worden und zwar tarfrei.

Von Bismarcks Hund wird dem „Wiener Tagbl.“ von seinem Correspondenten folgende wahrhafte Geschichte gemeldet: Fürst Gortschakoff staltet dem Fürsten Bismarck einen Besuch ab. Auf der obersten Stufe der Treppe angelangt, läßt er sich aus seinem Tragessehl heben und wankt auf den ihm entgegenstehenden deutschen Reichskanzler zu. Doch er hat seinen kranken Beinen zu viel zugemuthet, sie halten nicht Stand, er stürzt zu Boden, ehe Bismarck es hindern, ihn stützen und aufhalten kann. Zur Seite Bismarcks befindet sich, wie gewöhnlich, dessen großer Hund. Dieser sieht seinen Herrn sich über einen Fremden beugen, wie über einen niedergeworfenen Gegner, fährt auf den Fürsten Gortschakoff los und will ihn fassen. „Oh, le maudit chien!“ schreit der geängstete Staatskanzler auf und Bismarck hat Mühe, dem wüthenden, bellenden Thiere zu wehren und seinen russischen Freund aufzurichten. Eine geraume Weile bildeten Reichskanzler, Staatskanzler und Hund einen fast unlöslichen Knäuel. Endlich ließ sich das Thier doch beschwichtigen und die beiden Kanzler konnten in dem Salon treten. Gortschakoff klagt aber heute noch darüber, daß des Reichskanzlers Hund so schlecht auf die deutsch-russische Intimität dresirt sei. Wie gesagt, durchaus keine Fabel, mit der Moral etwa, daß der natürliche Instinkt, durch den edlen Vierfüßler repräsentirt, in dem Russen richtiger den Feind Deutsch-

lands witterte, als der geschärfte politische Blick des größten Staatsmannes — durchaus keine Fabel.

Trotz der officiösen Versicherungen, daß bezüglich der Einberufung des Reichstages noch kein Termin maßgeblich festgesetzt sei, tritt doch mit vieler Bestimmtheit die Nachricht auf, daß die letzte Augustwoche für die Berufung ausersehen sei. Was die dem neuen Reichstage zu unterbreitenden Vorlagen betrifft, so dauern die Beratungen des Bundesrathes darüber noch fort, doch verlautet auch nach dieser Richtung bereits, daß eine Anzahl von Ausnahmegeetzen gegen die socialdemokratischen Ausschreitungen in Vorbereitung ist. Fraglich soll es noch sein, ob das Reichsvereinsgesetz zur Vorlage kommen wird. Da überhaupt nur auf eine ca. vierwöchentliche Dauer der Session gerechnet wird, wird es nöthig sein, das Menu des neuen Reichstages nicht allzu reichhaltig ausfallen zu lassen. Bei der Zusammenkunft des Centralcomités der nationalliberalen Partei haben, wie man erfährt, mehrere Mitglieder von answärts über die herrschende Stimmung im Lande Bericht erstattet. Im Allgemeinen lauten die Berichte leidlich günstig und ist als namentlich wichtig für die nationalliberalen Interessen hervorzuheben, daß eine Spaltung innerhalb der Partei nur in geringem Umfange vorhanden ist. Die ganze officiöse Maschinerie war bereits in Bewegung, die nationalliberale Partei zu Gunsten der Partei Bismarck zu zersetzen. Dies hat aber für den echten Liberalismus insofern einigen Erfolg, als unter nationalliberaler Maske sich schon bisher vielfach Elemente befanden, die in Wahrheit einfach gouvemmental oder ihrem politischen Charakter nach durchaus unselbstständig waren. Ebenso deckten sich bisher einzelne Blätter mit der nationalliberalen Firma, welche unmittelbar vom Reptilienfonds resfortirten. Der Vorstand und das Centralwahlkomitee der nationalliberalen sind natürlich auf solche Elemente gegenwärtig völlig einflußlos. Dem Liberalismus kann die aus dieser Situation sich ergebende Klärung nur erwünscht sein, indem dadurch ihre Beziehungen zu den links stehenden Parteien erleichtert werden. Wir werden auf diese Weise endlich einmal zu einem ordentlichen und rechtlichen Wahlkampf zwischen Reaktion einerseits und Liberalismus andererseits kommen. Davon ist eine Reinigung und Kräftigung unseres gesammten politischen Lebens zu erwarten, was Gott geben wolle.

In demselben Augenblicke, da gegen die den öffentlichen Frieden gefährdenden Aufreizungen der socialdemokratischen Agitation die ganze Strenge der Gesetze in Anwendung gebracht wird, nimmt die christlich-socialc Hezerei lustig ihren Fortgang. Die neueste Nummer des „Staats-Socialist“ bezeichnet das Verbot der Stöcker'schen Propaganda in Hamburg als „eine ganz bornirte Krämerpolitik“, eifert gegen die „mammonistische Presse“, gegen den „Goldack“, gegen das „manchesterliche Vantersottsystem“, womit das heute bestehende Wirtschaftssystem gemeint ist. Von dem letzteren heißt es, daß es bei noch längerer Fortdauer das neue Reich unfehlbar auf die wirtschaftliche Stufe der Türkei bringen würde. In der liberalen Presse vermißt das Blatt des Herrn Pastor Todt „jede pflichtschuldige Danbarkeit dafür, daß wir und unsere Gesinnungsgenossen von der Regierung noch kein polizeiliches Abwehrgezet gegen das staatsmordende und die sociale Revolution erzeugende Mandasterthum und diejenige Partei und Presse verlangten, welches jenes unheilvolle Wirtschaftssystem über Deutschland brachten und es jetzt noch aller Wissenschaft und Erfahrung zum Troß verteidigen“. Wie lange soll das noch so fortgehen?

Herr Hofprediger Stöcker, der Führer der christlich-socialen Partei, findet bekanntlich nirgends die Anerkennung, die er verdient. Spricht er neulich, erzählt der „B. V. C.“, in der Versammlung seiner Partei über das Verhalten der Liberalen den Socialdemokraten gegenüber und ruft, auf die Aeußerung eines bekannten nationalliberalen Abgeordneten Bezug nehmend: „Ja, mit Knütteln kann man den Socialdemokraten allerdings nicht beikommen.“ — Stimme aus dem Hintergrunde: „Na, mit Stöcker'n erst recht nicht!“ (Allgemeine Heiterkeit.) . . .

Die „N.-L. C.“ meint, daß gegenüber der unerhörten Angriffen, die gegen die beiden liberalen Parteien in letzter Zeit gerichtet waren und noch gerichtet sind, man wohl hätte befürchten können, daß die Abwehr mit gleicher Leidenschaftlichkeit erfolgen werde. Statt dessen tragen aber die Wahlaufreufe beider Parteien das Gepräge der Ruhe und Besonnenheit, und ausdrücklich wird viel „weisse Mäßigung“ des fortschrittlichen Aufstus anerkannt. Dann fährt das Organ der nationalliberalen Partei fort:

Hier und da ist, gegenüber der den liberalen Bestrebungen drohenden gemeinsamen Gefahr, der Vorschlag einer Verschmelzung der nationalliberalen mit der Fortschrittspartei gemacht worden. Sicherlich in der besten Absicht; aber seine Durchführung wäre schon aus taktischen Gründen ein schwerer Fehler gewesen. Im Angesichte des Feindes ist es unmöglich, die ganze Heeresorganisation zu verändern. Und wer eine Ahnung davon hat, mit welcher unendlichen Mühe die alte Organisation errichtet ist, der erkennt leicht, daß eine Fusion bei der jetzt noch zur Verfügung stehenden kurzen Zeit für die liberale Armee eher eine verhängnisvolle Verwirrung, als eine wesentliche Kräftigung hätte zur Folge haben können. Aber auch sachliche Hindernisse stehen entgegen. Die Scheidung zwischen nationalliberaler und Fortschrittspartei ist

nächste Mal für besseres Wetter zu sorgen. Auf dem Himmel war die Flagge aufgezo-

Wewe, 19. Juni. Die Bucherblume hat in diesem Sommer in der Umgegend eine bedeutende Verbreitung gewonnen, wird aber energig ausgetrotet. Selbst in der lgl. Forst trafen wir auf freigelegenen Plätzen dieses Unkraut in Menge.

Schulz, 19. Juni. Nachdem der Pfarrer Büttner zu Brahnau zum Pfarrer von Schönau, Provinz Schlesien, berufen ist die Lokalaufficht über die evangelischen Schulen zu Otterau, Langenau und Emilienau bis auf Weiteres dem Pfarrer Engelmann hieselbst übertragen worden.

Schneidemühl, den 19. Juni. Theaterdirector J. Reindel, welcher hier im Anfange dieses Jahres ein Cylus theatralischer Vorstellungen gab und oft so vielen Beifall fand, wird den 23. Juni hier wiederum einen Cylus von Vorstellungen im Koslow'schen Sommerlocale eröffnen. — Am vergangenen Sonntag wurde hier eine größere Anzahl von Holzstrafen durchgeschleust. Bei der Schwierigkeit des Fließens, welche durch die verhältnismäßig schmale Schlenze der städtischen Mühle verursacht wird, fielen zwei Flößer in die Rüdow, arbeiteten sich jedoch wieder aus dem Wasser heraus.

Schwep, 18. Juni. Heute Vormittag 10 Uhr legte der Dampfer „Geheimrath Schmidt“ der den Herrn Oberpräsidenten Dr. Achenbach nebst seiner Begleitung von Kulm nach Graudenz führte, hier an. Der Herr Oberpräsident wurde an der mit Laubgewinden geschmückten Schwarzwasserbrücke vom Landrath Dr. Gerlich, dem Bürgermeister Tschau und dem stellvertretenden Stadtverordnetenvorsteher Rechtsanwalt. Apel empfangen. Nach Vorstellung der Magistratsmitglieder, Stadtverordneten, Dirigenten der Schulanstalten u. befehligte der Herr Oberpräsident unsere schon sehr stark gelichtete Altstadt, die Provinzial-Irrenanstalt, die schöne Klosterkirche, worin eben Konfirmanden-Unterricht erteilt wurde, die Neustadt und das Ständehaus woselbst ein Frühstück bereit gehalten war. 1 Uhr wurde die Fahrt mit dem Dampfer fortgesetzt.

Gordon, den 19. Juni. Seit vorgestern ist das Nachschleusen im Kanal eingestellt worden, weil nicht genügend Holz von der Weichsel herbeigeschafft werden kann. Durch die Kanalisierungsarbeiten an der Brähe ist von Kapuczko abwärts der Keinpfad nicht zu benutzen, an verschiedenen Stellen können die Pferde auf demselben nicht durchkommen. Die beiden Kettenampfer, welche das Holz gegenwärtig bis auf die Hälfte des Weges die Brähe heraufbringen, von wo aus es Pferde weiterbefördern, können nicht so viel zuführen, um ein unterbrochenes Schleusen im Kanal zu ermöglichen. Während sonst bei dauerndem Betriebe 5000 Meier in 24. Stunden durchgeschleust wurden, passiert gegenwärtig den Kanal kaum die Hälfte in gleicher Zeit.

Bromberg, den 19. Juni. Se. Excellenz der kommandierende General des II. Armeekorps, Han v. Weyhern, verläßt heute Abend nach Beendigung der Inspektion des hiesigen Regiments unsere Stadt.

Ein Sonntagstreiter lernte am letzten Sonntag die Schattenseiten seines Lieblingssports kennen: Sein Buzephalus ging ihm durch und setzte ihn in der Nähe des Johannisgartens ziemlich anstands auf das Pflaster nieder. Glücklicherweise hat der Fall ihm einen Schaden nicht zugefügt, so daß er alsbald unter dem Subel der Straßenjüngling seinen Gaul wieder besteigen konnte, der übrigens, als er sich ohne Reiter sah, stehen geblieben war, also „militärform“ zu sein schien und sich vielleicht selbst über das Unglück entsetzte, das er angerichtet hatte.

Snowraglaw, 19. Juni. Neue Zuckerfabriken zu gründen hat man hier in der Nähe schon seit einiger Zeit beabsichtigt, da die Amsee-Fabrik so günstige Erfolge erzielt (Dividende pro 1878 20 %). Durch die in Angriff genommene Schiffbauanbahnung der Nege wird die Möglichkeit eines schnelleren Transportes der zum Betriebe erforderlichen Materialien und des gewonnenen Fabrikats geboten sein.

Locales.

Thorn, den 20. Juni.

— Angehts der bevorstehenden Wahl bitten wir alle Freunde unserer Zeitung recht dringend, uns alle auf die Neuwahlen bezüglichen Kundgebungen in ihrer Umgebung, Beschlüsse der Wahlcomités, über die öffentliche Stimmung u. s. w. zugehen zu lassen. Wir rechnen in dieser Beziehung im Interesse der deutschen liberalen Sache auf die thätige Unterstützung aller unserer Leser und politischen Genossen.

— Das polnische Provinzial-Wahlcomité der Provinz Westpreußen veröffentlicht eine Aufforderung an die Kreiswahlcomités, ihm innerhalb 14 Tagen, und er sich daher zu seinem großen Schmerze verbindet jede, seinem geliebten Vater die letzte Ehre zu erweisen. Zugleich ersuchte er ihn, seine Gattin und Tochter nach Auer Court zu begleiten, und dadurch das Maß der Verpflichtungen, welche die Familie Relydale ihm bereits schulde, voll zu machen.

Der junge Mann zeigte diesen Brief Miß Relydale, welche ihn mehrere Male las, und ihn zurückgebend sagte:

„Wie wäre ich wohl ohne Ihren Beistand hier fertig geworden, Mr. Hope!“

„Meine ganzen Dienste verdienen kaum ihren Dank, Miß Relydale! Auch war ich, was ich gethan, dem verstorbenen Baronet, meinem verstorbenen Freunde, schuldig!“

„Ja, ja er war Ihr Freund, er schätzte Ihre Freundschaft höher als Sie ahnen, mehr als Sie jemals erfahren werden!“

Sie hatte diese Worte in heftiger Erregung, mit Thränen in den Augen, gesprochen, und Archibald unterdrückte daher die so natürliche Frage, weshalb er den ganzen Umfang von Sir William's Freundschaft nicht erfahren solle.

Gleich nach der stillen Beerdigungsfeier wurden die Vorbereitungen zur Abreise nach Carrisford getroffen. Archibald Hope that dies mit schwererem Herzen, als er selbst sich eingestehen wollte, denn dieser Abreise mußte auch bald die Trennung von Eleanor Relydale folgen, von ihr, die in der Zeit ihres Besamenseins in Torquay gelernt hatte, zu ihm als Tröster Rathgeber und Freund vertrauensvoll aufzublicken. Auch hatte der tägliche Umgang mit den Frauen ihm längst gezeigt, daß unter ihnen jedes Einverständnis fehlte, daß dieses auch nicht herzustellen war, daß Eleanor ihre Stiefmutter mit unverkennbarem Mißtrauen betrachtete.

Eine Stunde vor der Abreise aus dem schönen Devonshire erhielt Archibald Hope einen Brief, der ihn auf Augenblicke seine liebliche Schutzhöhle vergessen machte, dessen Inhalt jedoch auch für sie von Interesse sein mußte. Er verschwieß ihr denselben jedoch für den Augenblick und erst als der Eisenbahnzug sie von Torquay entführte und den vielen verschiedenen Erinnerungen, die sich für Alle an diesen Badeort knüpften, sagte er, den Brief aus der Tasche herausnehmend:

vierzehn Tagen die Namen der Kandidanten mitzutheilen, für welche sie bei den neuen Reichstagswahlen stimmen wollen.

— Auf die Wählerversammlung, welche Freitag Mittag im Saale des Artushofes stattfindet, machen wir nochmals aufmerksam und bitten um zahlreiche Betheiligung aller Kreise.

— Auch die Gerichtsferien sollen, wie die Schulferien, der Wahlen wegen verlegt werden. Doch sind im Justizministerium noch keine endgültigen Beschlüsse gefaßt.

— Der „Dziennik Poinarski“ kommt wiederholt auf die bevorstehenden Wahlen zum Reichstage zu sprechen und ermahnt seine Leser, sich ja nicht dadurch in Sicherheit wiegen zu lassen, daß es unmöglich sei, daß die Deutschen ihre Kandidaten durchbringen. Es sollen in diesem Jahre nicht nur Streitigkeiten, wie sie vor zwei Jahren zwischen den Ultramontanen und liberalen Polen stattgefunden haben, vermieden werden, sondern die Arbeit müsse auch so geleitet werden, als ob erst um den Sieg mit den Deutschen gerungen werden müßte, „da es bei diesen Wahlen — wie der „Dz. Poin.“ sagt — sich nicht allein um die Sozialisten, sondern auch um die Ausschließung aller oppositionellen Elemente aus dem Reichstage handelt.“

— Bei dem Untergange des Panzerschiffes „Großer Kurfürst“ sind aus der Provinz Westpreußen folgende Mannschaften verunglückt: Der Obersteuermannmaat E. Weiß u. der Geizer Friedrich Bornemann aus Br. Stargard, der Seefeldat Peter Paul Kitta aus Sturz, Kreis Br. Stargard, der Sergeant Friedrich Wilh. Grunberg aus Graudenz und der Seefeldat Michael Krzyzanowski aus Jesewitz, Kreis Marienwerder.

— Das Curatel verschoben. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Zeit ist das fünfte allgemeine deutsche Turnfest, welches vom 28. bis 30. d. stattfinden sollte, auf Beschluß des Centralausschusses für dieses Jahr aufgehoben und auf das nächste Jahr verschoben worden.

— Nach einem Aufschreib des Inspektors soll fernerhin bei den Referendaren die Zeit ihres einjährigfreiwilligen Militärdienstes in Bezug auf ihre Dienstzeit als Referendare nur insoweit in Anrechnung gebracht werden, als sie thätig während der Dienstzeit in dem Bureau thätig gewesen sind. Bisher war stets das Militärsjahr vollständig bei der Berechnung der Dienstzeit als Referendar in Anrechnung gebracht worden.

— Der im landwirthschaftliche Ministerium ausgearbeitete Gesetzentwurf für Meliorationszwecke umfaßt nicht nur die bisher durch die preussische Gesetzgebung berücksichtigten Genossenschaften zu Be- und Entwässerungsanlagen, sondern regelt auch die Verhältnisse der im landwirthschaftlichen Interesse ebenso wichtigen Genossenschaften zum Schutz der Ufer gegen Abbruch oder Verlandung, sowie zur Anlage von Schiffahrtskanälen und zur Canalisirung von Flüssen für die Schiffahrt.

— Aus allen Theilen des Kreises und der Provinz klagt man über die andauernde Rasse, welche bereits jetzt die Ernte sehr in Frage stellt.

— Der Cirkus Blumenfeld welcher zur Zeit in Culm Vorstellungen giebt, wird demnächst auch nach Thorn kommen. Die Urtheile über die Leistungen der Gesellschaft sind im Allgemeinen lobend und anerkennend.

— Eine Aepfelprobe wird am Sonnabend Abends 7 Uhr, auf dem altstädt. Markt vorgenommen werden.

— Wegen Urkundenfälschung wurde in Moder ein gewisser Johann Magerst, welcher einem aus Polen herübergekommenen Mädchen die erforderlichen Atteste mit Unterschrift und Stempel „arbeitete“, verhaftet und der Kgl. Staatsanwaltschaft überliefert.

— Der Bauherr Johann Wolkowiak, welcher Handlangerdienste bei einem Bau an der Mauer that, wurde vorgestern von dem Mauerpolier geächtigt und erlitt bei dem Sturz vom Gerüst eine Gehirnerschütterung, welche seine Aufnahme in das städtische Krankenhaus veranlaßte. Der Thatsbestand hat wegen der Bewusstlosigkeit des Wolkowiak noch nicht festgestellt werden können. Es ist dies derselbe Knabe, welcher vor einigen Wochen den frechen Einbruch in der Gasanstalt am hellen Tage verüben wollte.

— Vier Dienen, welche, wie wir neulich berichteten, im angetrunkenem Zustande Vorübergehende beleidigten, wurden gestern von dem Polizeirichter zu vierzehntägiger Haftstrafe verurtheilt. Eine derselben nahm sich diese „Schande“ so zu Herzen, daß sie versicherte, sie würde sich das Leben nehmen. Die schlimme Polizei ist leider sehr unglaublich gegen solche Anfälle von Weltchmerz.

— Verhaftet: gestern Niemand.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 20. Juni.

Wetter: regnerisch.

In Weizen und Roggen eine laue Stimmung, nur in russischen Weizen einige Nachfrage.

Weizen fein weiß 130 pfd. 203 Mk.
hellbunt 125 pfd. 195 Mk.
russisch glatt 125 pfd. 182 Mk.
do. hell leicht 170 Mk.

„Ich habe heute Nachrichten von meinem Bruder erhalten!“
„Ist er in England?“ fragte Eleanor mit ungewöhnlicher Hast.

„Nein, er befindet sich auf dem Wege nach Bestindien“, entgegnete Archibald, „wo er sich niederzulassen gedenkt. Mit diesem Lebenszeichen von ihm selbst, Miß Relydale, schwindet der letzte Schatten des Geheimnisses zwischen uns!“

„Das ist wahr“, entgegnete Eleanor nachdenklich, indeß Lady Relydale sagte:

„Darf ich den Brief lesen, Mr. Hope? Ich habe gleichfalls Ihren Bruder lange gekannt und mich stets für ihn interessiert.“

Hope gab ihr den Brief, sie durchflog ihn hastig.

„Er wird nicht wiederkommen, Elsie“, sagte sie dann, nachdem sie zu Ende gelesen, „er schreibt es hier selbst in seinem Briefe!“

„Glauben Sie das gleichfalls?“ fragte Eleanor, sich an Archibald Hope wendend.

„Da ich den Character meines Bruders, seine Vorliebe für Abenteuer, Veränderungen und eine aufregende Lebensweise kenne, bezweifle ich, daß er sich irgendwo bestimmt niederlassen wird. Ich würde mich über seinen Brief weniger freuen — denn Miß Relydale, meine Gefühle sind von den Ihrigen verschieden — wenn ich die Gewißheit hätte, daß er England auf immer verlassen.“

„Erwähnt er seines Streites mit meinem Vater?“

„Nein, mit keinem Wort!“

„Er hält also sein Versprechen und ahnt nicht, daß Sie schon Alles erfahren haben. Gestatten Sie mir ebenfalls den Brief zu lesen, Mr. Hope?“

„Ich wollte Sie darum bitten, Miß Relydale!“

Lady Relydale reichte ihrer Stieftochter den Brief, welche, sich in die Wagenecke zurücklehnd, das „mehrere“ Seiten lange Schreiben zu studiren begann.

„Während sie so da saß, richtete Archibald seine Blicke auf sie, fi, wie er schon mehrfach gethan, die Frage vorlegend, ob es wohl eine Zeit gegeben, wo Eleanor Relydale gegen den Schrei-

Roggen fein insänd. 120 Mk.
do. russisch 95—105 Mk.
Gerste fein, russisch 100—104 Mk.
Säfer unbeachtet 102—103 Mk.
Erbsen 117—124 Mk.

Danzig, den 19. Juni. Wetter: Ununterbrochenes Regenwetter. Wind: W.

Weizen loco war an unserem heutigen Markte ruhiger Haltung, obgleich helle Gattungen gefragt sind. Ein nur kleines Geschäft wurde gemacht und ist bez. für schmal 113 pfd. 160 Mk., hellfarbig 121 pfd. 185 Mk., hellb. 121 pfd. 190 Mk., weiß, 128/9, 210, 215 Mk. pro Tonne. Russ. Weizen fand nur vereinzelte Kauflust und war der Verkauf schwer, doch zu unveränderten Preisen. Bez. ist worden für Obirka befest 115/6 pfd. 155 Mk., fein Obirka 126 pfd. 180 Mk., roth Winter- 118—128 173 bis 178 Mk., roth Winter- 124—127 pfd. 181—185 Mk., roth glatt 120 pfd. 179 Mk., besseren 126, 127 pfd. 183, 185 Mk., roth glatt 120 pfd. 179 Mk., besseren 126, 127 pfd. 183, 185 Mk., roth milde befest 118/9 pfd. 180 Mk., roth milde 125, 126 pfd. 185, 187 Mk., roth befest 124/5 pfd. 188 Mk., rothbunt 123 pfd. 183 Mk., bunt 127/8 190 Mk., glatt befest 126 pfd. 193 Mk., hell glatt 127 pfd. 194 Mk., hellb. 123/4 196 Mk., Sandomirka hellbunt 124 pfd. 194 Mk., hochbunt glatt 128 pfd. 205 Mk., weiß 125 pfd. 207 Mk. pro Tonne.

Roggen loco unverändert, incl. ist 123/4 pfd. zu 123 1/2 Mk., poln. 115/6 pfd. 109 1/2 Mk., 117 pfd. 112 Mk., 119 pfd. 114 Mk., russ. 116 pfd. zu 113 Mk. pro To. verk. — Gerste loco ohne Handel. — Erbsen loco Futter- 120 Mk. pro To. bez. — Spiritus nicht zugeführt.

Telegraphische Schlusscours.

Berlin den 20. Juni. 1878. 20./6.78

Fonds	mat.
Russ. Banknoten	206—30/207—25
Warschau 8 Tage	206—40/207—35
Poln. Pfandbr. 5%	62—20 63—20
Poln. Liquidationsbriefe	56—10 56—80
Westpreuss. Pfandbriefe	95—50 95—50
Westpreuss. do. 4 1/2%	101 100—90
Posener do. neue 4%	95 95
Oestr. Banknoten	172—50 173—10
Disconto Command. Anth	124—40 126
Weizen, gelber:	
Juni-Juli	208—50 209
September-Oktober	200 201
Roggen:	
loco	128 129
Juni	127—50 129
Juni-Juli	127—50 129
September-Oktober	133 134—50
Rüböl.	
Juni	66—80 67—50
Sept.-Octr.	64—50 65—10
Spiritus:	
loco	53—70 53—60
Juni-Juli	53—70 52—80
August-September	53—70 53—70
Wechseldiskonto	4%
Lombardzinsfuß	5%

Thorn, den 20. Juni.

Wasserstand der Weichsel am 20. 1 Fuß 5 Zoll.

Telegraphische Depeschen

der Thorner Zeitung 20. 6. 78. Mitt.

Berlin, den 20. Juni. Bulletin, ausgegeben 10 Uhr Vormittags.

Der gestrige Tag ist für Se. Majestät den Kaiser in günstiger Weise verlaufen. In Folge der sehr ruhig verbrachten Nacht ist der Kräftezustand ein erwünschter. Seit gestern hat Se. Majestät mit Erfolg die ersten Gehversuche angestellt.

Lauer. Langenbeck. Wilms.

Berlin, den 20. Juni. Mittags. Die Zulassung Griechenlands zum Congreß zur Auekerung seiner Wünsche in den das griechische Interesse betreffenden Fragen wird als gesichert bezeichnet. Der Antrag auf solche Zulassung wurde von England und Frankreich separatim, aber in ziemlich ähnlicher Weise gestellt. Die anderen Mächte, erfährt man, stimmten bei, nur von den türkischen Deputirten seien Bedenken geäußert. Zu welchen Sitzungen Griechenland zuzuziehen sei, hätte das Präsidium nach Maßgabe der Sachlage zu entscheiden.

ber des Briefes zärtliche Gefühle hege, da dieser sie doch schon lange und leidenschaftlich geliebt.

Das Schreiben, in offener, freimüthiger Sprache gehalten, wengleich es die Abenteuer und Ereignisse der letzten Nacht in Carrisford verschwieß, enthielt zuerst Entschuldigungen, daß Maurice seinen Bruder so plötzlich verlassen, und daß seine Abwesenheit von Paris ihm Besorgniß verursacht habe, wie er durch die seinetwegen angestellten Nachforschungen erfahren, denen er schnell durch sein persönliches Erscheinen ein Ende gemacht. Er erwähnte mit wenigen Worten seine frühere Stellung in Paris, wo er nach seiner Entfernung von Carrisford sich aufgehalten, und fügte hinzu, daß er Europa auf längere Zeit zu verlassen gedenke, um in Amerika ein neues, thätiges Leben zu beginnen, von dem er aber erst, wenn es ihm gelungen, einen dauernden Aufenthalt zu finden, an seinen Bruder berichten werde.

So ungefähr lautete der Brief, den Eleanor Relydale zweimal zu Ende gelesen, bis sie ihn ihrem Reisegefährten zurückgab, indem sie sagte:

„Ich erkenne in diesem Schreiben kaum den Maurice Hope, dessen einziges Streben danach ging, mich unglücklich zu machen! Wenn der Brief Wahrheit enthält, und ich will es mit Ihnen glauben, so ist jedenfalls eine Veränderung mit ihm vorgegangen, die auch mich vielleicht noch auf Glück hoffen läßt.“

„Rechne nicht darauf, Elsie!“ bemerkte Lady Relydale mit scharfer, heiserer Stimme. „Er kennt keine Großmuth, es war kein Fünkchen davon in ihm, als er Job Fritton's Waldwohnung verließ!“

„Dennoch will ich seinen Worten glauben, will glauben, daß Maurice in der neuen Welt ein neues, besseres Leben beginnt!“

„Ich danke Ihnen für diesen Glauben, der sich gewiß erfüllen wird!“ entgegnete Archibald, mit tiefer Bewegung das schöne bleiche Wesen in der tiefsten Trauer betrachtend, dessen Beschüßer und treuer, aufopfernder Freund zu sein, so lange sie selbst es zuließ, er sich fester denn je vornahm.

(Fortsetzung folgt.)

Inserate.

Poliz. Bekanntmachung.

Nachstehende Verfügung der Königl. Regierung als:

Wir finden uns veranlaßt, in Erinnerung zu bringen: daß das Spielen in auswärtigen, nicht mit landesherrlicher Genehmigung im Preussischen Staate zugelassenen Lotterien, ebenso wie der Verkauf und die Vermittelung des Verkaufs von Loosen dieser Lotterien nach der Verordnung vom 5. Juli 1847 (Gef. S. S. 261) und bezüglich der neueren Landeshefte nach Art. IV. Abs. 1. der Einführungs-Verordnung v. 25. Juni 1867 zum Strafgesetzbuch (Gef. S. S. 921) verboten ist, ferner daß auswärtige (nichtpreussische) Staatslotterien, namentlich auch die Hamburger, Braunschweigische und Sächsischen im Preussischen Staate nicht zugelassen sind, mithin das Spielen in diesen Lotterien, sowie der Verkauf und die Vermittelung des Verkaufs von Loosen zu diesen Lotterien im Preussischen Staate verboten ist, und weisen sämtliche Polizeibehörden unseres Verwaltungsbezirks hiermit an, die Befolgung obiger Verbote zu überwachen und die Uebertretung derselben ohne Rücksicht strafrechtlich zu verfolgen.

Marienwerder, den 1. Juni 1878.

Königliche Regierung,

Abtheilung des Innern.

wird hierdurch zur Kenntnissnahme und Beachtung publiziert.

Thorn, den 17. Juni 1878.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die auf 749 Mark 25 Pf. resp. 347 Mark 25 Pf. (excl. der Hand und Spanndienste) veranschlagten Dachdecker und Maurerarbeiten an der Kirche und dem Organistenhause zu Gr. Dörschau, welche noch in diesem Jahre auszuführen sind, sollen im Wege der Submmission an den Mindestfordernden vergeben werden.

Verfiegte Offerten mit der Aufschrift „Bauten für die Kirche zu Gr. Dörschau pro 1878“ sind bis zum 30. d. Mts. in der hiesigen Magistratsregistratur, woselbst auch die Bedingungen und Anschläge eingesehen werden können, niederzulegen.

Thorn, den 19. Juni 1878.

Der Magistrat.

Zur Constatirung des neuen Wahl-Comite's für die am 30. Juli d. J. zu vollziehenden Reichstagswahlen lautet zu

Freitag, den 21. Juni
Vormittags 12 Uhr

in den Saal des Artushofes die Wähler aus Stadt und Kreis Thorn ergebenst ein und bittet um recht lebhaftes Betheiligung.

Das deutsche Wahl-Comite.

Copir-Tinte

von

Antoine & fils in Paris

empfiehlt

Walter Lambeck.

Ein möbl. Zimmer ist zu vermieten. Gerechtesstraße 92 1 Treppe.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Lörperarbeiten zur Herstellung von 12 Stubenöfen und 3 Kochherden in dem Wohngebäude des Artushofes in der Annenstraße haben wir einen Submmissionstermin auf

Sonnabend, den 22. Juni c.,

Vormittags 12 Uhr,

in unserer Registratur angesetzt.

Wir fordern hiermit Unternehmer auf, ihre Offerten versiegelt und mit der Aufschrift: „Submmission auf Lörperarbeiten für das Artushof“ bis zu obigem Termine gefälligst in unserer Registratur einreichen zu wollen, woselbst auch die Bedingungen während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen.

Thorn, den 17. Juni 1878.

Der Magistrat.

Rosenfest in Civosi
am 22. d. Mts.

Concert und Blumenbazar.
Anfang 2 Uhr N. M. Eintrittsgeld 20 h. die Person, ohne Beschränkung höherer Beiträge. Verkauf der kalten Speisen und warmen Getränke nur für Rechnung des Vereins durch die Güte hiesiger Damen.

Der Unterstützungsverein für ost- und westpreussische Lehrerinnen und Erzieherinnen.

Das Damencomité.

Paß verloren.

Der Lörper Antony Kowalewski aus Polnisch Lebitisch hat gestern Abend 6 Uhr in Preussisch Lebitisch seinen zu Michaeli vorigen Jahres vom Königl. Landrathskamt zu Thorn ausgestellten Paß verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen eine Belohnung abzugeben in der Expedition der Thorer Zeitung.

Ein Gut von ca. 430 Morgen des schönsten Bodens im besten Theile der Thorer Weichsel-Niederung gelegen, mit einer neu eingerichteten Dampf-Eichorien-Fabrik, soll unter günstigen Bedingungen verkauft werden. Anzahlung ca. 13,000 Thaler. Restgeld fest. Nähere unentgeltliche Auskunft ertheilt Herr Gutsbesitzer Weinschenk auf Putlau b. Thorn.

Neue engl. Matjes-Seringe
empfiehlt Carl Matthes.

Männliche Schwäche

Zustände, namentlich durch die zerrüttenden Folgen heimlicher Zügelstößen und Ausweichungen hervorgerufen, sicher und dauernd zu beseitigen, zeigt allein das bereits in 75 Auflagen oder 250,000 Exemplaren verbreitete Buch:

Dr. Retau's

Selbstbewahrung.

Mit 27 Abbildungen Preis 3 Mk.

Tausende fanden hier Aufklärung ihrer Leiden und durch Anwendung des im Buche empfohlenen Heilverfahrens ihre volle Manneskraft wieder. In Thorn vorrätig in der Buchhandlung von Walter Lambeck.

Vorläufige Anzeige.

Zum 1. Male:

Circus Blumenfeld

wird im Laufe der nächsten Woche hier eintreffen und einen Schluß von Vorstellungen mit 36 Manöge- sowie guten gutgeschulten Pferden der edelsten Rassen geben.

Das Personal besteht aus 45 Personen — Künstler und Künstlerinnen — des ersten Ranges.

Die Vorstellungen werden in dem eigens dazu erbauten Circus auf der Esplanade stattfinden.

Alles Uebrige durch die Inserate.

Hochachtungsvoll

Die Direction.

Deutsches Montags-Blatt

Gefredacteur:

Arthur Levysohn.

Erscheint jeden Montag Morgen, auch außerhalb Berlins am Montag.

1 Mark 50 Pf. pro Quartal.

Verleger:

Rudolf Mosso.

Berlin

1878.

Das „Deutsche Montags-Blatt“ hat in jüngster Zeit wohl bewiesen, wie schlagfertig es den Ereignissen auf dem Fuß zu folgen weiß. Die Schnelligkeit seiner Informationen über alle Vorgänge des öffentlichen Lebens wird nur durch ihre Sicherheit und Verlässlichkeit übertroffen.

Die politische Wochenchau des Gefredacteurs, wie die zahlreichen Spezial-Telegramme aus allen Centren des politischen Lebens stellen das „Deutsche Montags-Blatt“ von vornherein in die Reihe unserer vornehmsten Organe.

Der literarische und kritische Theil des „Deutschen Montags-Blatt“ glänzt ebenso sehr durch die Frische und Originalität seiner Mittheilungen als durch die elegante, schneidende und gleichzeitig anregende Form, in welcher dieselben geboten werden. Die Eile der deutschen Schriftsteller hat dem von so seltenem Erfolge gekrönten Blatt ihre werthvollste Unterstützung gewidmet, so daß es sich mit Fug zu den ersten Organen der deutschen Presse zählen darf.

Alle Post-Anstalten des Deutschen Reichs, sowie sämtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes, wie ergebenst unterzeichnet, nehmen Abonnements jederzeit entgegen, und möge man im eigenen Interesse die Abonnements-Anmeldung bei der Post beschleunigen, damit die Zustellung des Blattes von Beginn des Quartals an prompt erfolge.
(Offizieller Zeitungs-Katalog Nr. 1140.)

Alle zum 1. Juli neu hinzutretende Abonnenten erhalten (sämmliche im Laufe des Monats Juni erscheinende Nummern gratis und franco gegen Einsendung der Abonnements-Quittung an die Expedition des Deutschen Montags-Blatt, Berlin S.W.
Probenummer franco u. gratis.

Das „Deutsche Montags-Blatt“ ist bei allen Eisenbahnbuchhandlungen, Zeitungs-Verkäufern, jederzeit in einzelnen Nummern zu kaufen.

Fried. Spielhagen's

neuester Roman: „Platt Land“

erscheint von Mitte Juli c. ab im täglichen Feuilleton des

„Berliner Tageblatt“

und wird bis Ende September c. zum vollständigen Abdruck kommen; mithin gelangen alle Abonnenten des III. Quartals in den Besitz des ganzen hochinteressanten und werthvollen Werkes.

Das „Berliner Tageblatt“ hat besonders in der letzten bewegten Zeit so recht augenscheinlich seine Leistungsfähigkeit in Bezug auf rasche und zuverlässige Berichterstattung bewiesen und kam ihm hierbei der große Kreis seiner Special-Korrespondenten mit ihren täglichen Original-Telegrammen sehr zu statten.

Wie sehr die Leistungen dieser Zeitung seitens des Leser-Publikums anerkannt wird, beweist die Thatsache, daß das „Berliner Tageblatt“ gegenwärtig

70 Tausend Abonnenten

befißt; eine Abonnentenzahl, welche keine zweite Zeitung Deutschlands auch nur annähernd erreicht hat.

Abonnements auf das „Berl. Tageb.“ nebst „Mit und „Berl. Sonntagsblatt“ zum **5 Mk. 25 Pf.**

Preise von nehmen die Reichspostanstalten jederzeit entgegen und wird im Interesse der Abonnenten höflich gebeten, das Abonnement recht frühzeitig anzumelden, damit die Zusendung des Blattes von Beginn des Quartals an prompt erfolge.

Probe-Nummern gratis und franco.

Turnverein.

Heute Abend Besprechung über die Gaurunfabrik am 23. d. Mts.

Ein Brief aus Polen an Moritz Meyer Thorn, enthaltend ein Blanco-Accept de M 676. 70. per 12. August a. er. auf J. Karassek ist verloren gegangen. — Der ehrliche Finder beliebe denselben mir zuzustellen. Gleichzeitig erkläre ich dieses Accept als werthlos.

Moritz Meyer,
Thorn.

2 kleine und 1 große Wohnung vermietet von sofort oder vom 1. October billig
N. Gliksman,
Brückenstraße 20.

Ein noch gut erhaltenes Gispind wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Eine Directrice

für ein auswärtiges

seines Puk-Geschäft

wird zu engagiren gesucht. Bedingungen gut. Adressen unter P. S. in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Bäckerstr. 244 ist eine Wohnung, 2 Tr., 2-3 Zimmer nebst Zubehör, zu vermieten. A. Sztuczko.

Die Bell-Stage, die Herr Major Relssner bis jetzt inne gehabt, ist vom 1. October c. zu vermieten. Joseph Wollenberg, Culmerstraße 306/7.

NEUE WESTPREUSSISCHE MITTHEILUNGEN.

(Marienwerderer Zeitung.)

Die vier Mal wöchentlich, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag Morgens erscheinenden Neuen Westpreussischen Mittheilungen bringen allgemein verständliche Leitartikel, eine reichhaltige politische Rundschau, ferner die Land- und Reichstags-Verhandlungen, wenden dem lokalen und provinziellen Theile sowie den wirtschaftlichen Interessen besondere Aufmerksamkeit zu und unterrichten ihre Leser in zahlreichen Originalbeispielen sofort über alle Ereignisse von Wichtigkeit. Ein gutes Feuilleton und das den Abonnenten zur Sonnabend-Nummer gratis beigegebene, sehr beliebte

Unterhaltungs-Blatt

lehteres ein Bogen stark — sorgen für eine angenehme, leichte Lectüre.

Der Abonnementspreis beträgt für Marienwerder nur 1 Mk 50 h, bei allen Kaiserlichen Post-Anstalten 1 Mk 80 h.

Inserate (12 h pro 4gespaltene Zeile) werden bei der großen Verbreitung des Blattes in den Provinzen Preußen, Posen und Pommern, stets den gewünschten Erfolg haben.

Zu recht zahlreichem Abonnement ladet ergebenst ein

Marienwerder, im Juni 1878.

Die Expedition: R. Kanter'sche Hofbuchdruckerei.

Katarakt-Buttermaschine

(Bohlens Patent.)

neu und bewährt, hat auf der Elbinger Molkerei-Ausstellung den besten Erfolg errungen, von 8 bis 500 Liter für Hand-, Göpel- und Dampftrieb; buttert nicht allein Schmant, sondern auch süße, frische Milch, direct von der Kuh, in unglaublich kurzer Zeit vollständig aus.

Leistungsfähigkeit garantirt.

Oertel & Brandt.

Berlin N.

Friedrich-Straße 121.

Für das mit dem 1. Juli c. beginnende neue Quartal empfehlen wir Allen, welche eine unabhängige, unterschiedenliberale, sorgfältig redigirte Berliner Zeitung lesen wollen, zum Abonnement die

Berliner Bürger-Zeitung.

Abonnementspreis:
pro Quartal Mark 4.50.
pro Monat 1.50.
bei allen Postanstalten.

mit der Gratisbeilage:
Sonntagsruhe,
Familienblatt zu Unterhaltung
und Belehrung.

Erscheint wöchentlich 6 Mal
in 1 1/2-2 Bogen
größten Folioformats.

Das stete Bemühen, ihren Abonnenten immer das Neueste in der Politik sowohl, als auch in allen anderen wichtigen Fragen in kurzer aber übersichtlicher, leicht faßlicher Form zu bieten, hat allseitige Anerkennung gefunden und der Zeitung seit ihrem 14jährigen Bestehen nicht nur einen zahlreichen fort und fort zunehmenden Leserkreis, sondern auch eine geachtete Stellung in der deutschen Zeitungspreste erworben.

Das von D. v. Leizner redigirte Feuilleton, sowie die „Sonntagsruhe“ bringen außer anziehenden Skizzen und Biographien höchst spannende Original-Romane und Novellen beliebter Erzähler. Zum Abdruck gelangen demnachst:

„Im Sturmwind des Socialismus“
von Max Kreher.

„Das Glück des Vagabunden“
von F. Meißner.

und ein größerer Roman „Die Vondoir Kabale“ aus dem Englischen von Grenville Murray, in autorisirter Übersetzung von G. Lobedan, deren Anfänge f. J. alle neu hinzutretenden Abonnenten gratis und franco nachgeliefert erhalten. Finden durch die „Berliner Bürger Zeitung“ wegen ihres ausgedehnten Leserkreises wirksamste Verbreitung; die Insertionsgebühren betragen pro 5gespaltene Petitzeile 40. Pf. bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.

Abonnements bitten wir bald gefl. aufzugeben, da wir sonst nicht für die pünktliche Lieferung der Zeitung vom 1. Juli eingestehen können. — Probenummern stehen gratis und franco zur Verfügung.

Expedition der „Berliner Bürger-Zeitung.“

Berlin, SW., Schützenstraße 68.